

## Wider die Sprachverhöhnung.

Von Walther Borgius.

Die verstärkte Betonung des Deutschtums, die uns der Krieg gebracht hat, hat auch denjenigen Bestrebungen neuen Wind in die Segel geblasen, die auf eine Reinigung unserer Muttersprache von fremdländischen Ausdrücken abzielen. Das ist nun ganz schön und gut; und wenn man Wörter mit einer der deutschen Sprache wesensfremden Lautgestaltung und Betonung, wie „Bouillon“ durch „Fleischbrühe“, unverständliche und jungenerbrecherische Schöpfungen des vormärzlichen Bürokratismus, wie „Konistorialrat“ und „Superintendent“ durch „Landeskirchenrat“ und „Kreiskirchenrat“ ersetzt, so wird kein guter Deutscher dagegen etwas einzuwenden haben. Aber bekanntlich schießen die Sprachreintiger weit über dieses Ziel hinaus und arbeiten auf rücksichtslose und unterschiedslose Verdeutschung aller Wörter hin, denen irgendwie fremdländischer Ursprung nachgewiesen werden kann; und zwar ist ihre Verdeutschung oft genug erheblich sprachwidriger als das verhaßte Fremdwort.

Ein typisches Beispiel hierfür ist die neuerdings aufjagend um sich greifende Ersetzung des Fremdwortes „Adresse“ durch „Anschrist“. Zunächst muß man tatsächlich schon sprachlich gebildet sein, um überhaupt zu wissen, daß das Wort Adresse fremdländischen Ursprungs ist, so durchaus deutsch mutet es in Klang und Betonung an. Ich bin überzeugt, in der breiten Masse des Volkes würde niemand auf den Gedanken kommen, hier ein Fremdwort vor sich zu haben, vor dem die deutsche Sprache im Interesse des Deutschtums befreit werden müßte. Des weiteren gehen natürlich bei der Ausmerzung des Wortes Adresse auch die Ableitungen „adressieren“ und „Adressat“ verloren. Statt des ersteren muß man mit bürokratischer Umständlichkeit sagen „mit Anschrist versehen“; statt des zweiten soll „Empfänger“ gesetzt werden. Dabei wird aber vollkommen ignoriert, daß „Adressat“ und „Empfänger“ zwei vollkommen verschiedene Begriffe sind und auch in der Praxis häufig genug verschiedene Personen bedeuten: „Empfänger“ ist, wer den Brief erhalten hat, „Adressat“ der, für den er bestimmt ist, ein Unterschied wie zwischen einem Gesunden und einem Kranken, einem Trinken und einem Durstigen.

Noch schlimmer indessen ist die Wortbildung „Anschrist“ selbst: die mit der Endung „-st“ gebildeten Verbal-

substantive haben bekanntlich die Bedeutung des Particium Perfecti Passivi: die „Grust“ ist das Begrabene, die „Tracht“ das Getragene, also die „Schrift“ das Geschriebene und die „Anschrist“ das Angeschriebene. Als „Anschrist“ ist es also zu bezeichnen, wenn an einer Pforte mit Kreide der Vermerk steht „Für zu!“, wenn an der Wand der Bahnhofshalle steht „Fahrkartenausgabe im Tunnel“, oder an dem Pfeiler eines Lörwegr „Durchgang verboten!“. Das Wort „Anschrist“ als Ersatz für „Adresse“ wäre demnach, selbst wenn es sprachtechnisch einwandfrei gebildet wäre, schon deshalb zu verwerfen, weil es bereits eine ganz andere Bedeutung hat. In Wirklichkeit soll es aber auch gar nicht ein Verbalsubstantiv von „anschriften“ darstellen. (Sonst würde man wahrscheinlich eher die Form „Aufschrist“ gewählt haben; denn die Adresse wird ja nicht „an“, sondern „auf“ den Brief geschrieben.) Nein, der darin liegende Sprach-Barbarismus ist noch viel schlimmer: das Kompositum „Anschrist“ ist mit dialektantischer Naivität zusammengezogen aus dem einfachen Verbum „schreiben“ und der Präposition „an“. Weil man, wenn man einen Brief adressiert, „an“ jemand „schreibt“, deshalb glaubte man die „Adresse“ mit einer „Anschrist“ übersetzen zu können! Die grauenhafte Sprachverwilderung, die sich darin offenbart, wird klar, wenn man irgend ein anderes analog gebildetes Wort daneben hält. In gleicher Weise wäre z. B. das Fremdwort „Thema“ durch „Ueberspruch“ zu ersetzen, denn es bedeutet ja den Gegenstand, „über“ den der Vortragende „spricht“; oder das Fremdwort „Fauteuil“ durch „Aufsit“, denn es bedeutet ja ein Möbelstück, „auf“ dem man „sitzt“.

Dazu kommt schließlich noch, daß es eine ganz unzulässige Willkür ist, den Begriff Adresse mit Briefaufschrift zu identifizieren. Denn darin liegt gar nicht das begrifflich Wesentliche der „Adresse“, sondern vielmehr in der Zusammenfassung aller derjenigen Merkmale, die zum Auffinden des Adressaten erforderlich sind: Vor- und Zunamen, Titel, Wohnort, Straße, Hausnummer, Stadtort usw. Dieser Angaben bedarf ich keineswegs nur, wenn ich „an“ ihn „schreibe“, sondern beispielsweise auch, wenn ich ihn besuche, oder etwas durch einen Dienstmann bei ihm bestellen lasse, oder ihm die beste Straßenbahnverbindung zu einem bestimmten dritten Ort angeben will u. dergl. m.

Ich habe gemeint, diesen Sonderfall einmal eingehender beleuchten zu sollen, weil er sehr deutlich erkennen läßt, welche Verfallhornung unserer deutschen Muttersprache die Laten der angeblichen Sprachverbesserer oft in Wirklichkeit bedeuten, und weil gerade die Verdrängung von „Adresse“ durch „Anschrist“ auch in Kreisen, die an sich keineswegs zu

den Fanatikern der Sprachreinigung gehören, sichtlich Anklang findet. Ein anderes, leider schon stark in Anwendung gekommenes, Neuwort ist der „Briefumschlag“ anstelle des „Kubertes“. Unter einem „Umschlag“ versteht die deutsche Sprache ein Stück irgend eines Stoffes, den ich um einen Gegenstand zum Schutz herumwickle und eventuell durch Nadeln, Schnur oder dergl. befestige. Es ist eine Bergewaltigung der Sprache, dieses Wort für eine kunstvoll vorgearbeitete und zurechtgestellte, tütenartige Hülle anzunehmen, in die ich einen Brief hineinstecke. Wenn man schon das Wort „Kubert“ vermeiden will, bietet sich als einziges korrektes Ersatzwort der Ausdruck „Briefhülle“ dar.

Neuerdings macht eine Mitteilung die Runde durch die Presse, wonach auf Grund eines Tausend-Mark-Ausschreibens jetzt für das Fremdwort „Saison“ das Ersatzwort „die Gezeit“ gewählt ist und eingeführt werden soll, also die Einzahl des Wortes „die Gezeiten“, das bisher zusammenfassend für Ebbe und Flut in Gebrauch war. Nun verhält sich „Gezeit“ zu „Zeit“, wie Gebüsch, Gemüll, Gebein, Getäfel, Gewürm usw. zu Busch, Wolke, Wein, Tafel, Wurm usw. Die Vorsilbe „Ge“ bezeichnet das Kollektivum. Danach würde also „Gezeit“ die Bedeutung haben „eine längere Zeitspanne“, d. h. es ist ein Ersatzwort für „Periode“ oder „Epöche“, aber nicht für „Saison“, welches die Bedeutung der geschäftlichen, politischen, gesellschaftlichen usw. Hauptzeit, des Hochbetriebes hat. „Saison“ entspricht begrifflich nicht der „Gezeit“, sondern der „Flut“ und könnte höchstens durch „Hochgezeit“ oder „Hauptgezeit“ wiedergegeben werden. Außerdem aber haben die Sprachreintiger dabei völlig übersehen, daß die mit „Ge“ gebildeten Sammelbegriffe grundsätzlich das sächliche Geschlecht tragen, ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Ableitungswortes; es müßte also außerdem „das“ Gezeit heißen und nicht „die“ Gezeit, wie man in oberflächlicher Anlehnung an das „die“ der Mehrzahl vorschlägt. Man sieht: Sprachschneider, wo man auch angreift.

Ein anderes lehrreiches Beispiel ist die gegenwärtig um sich greifende Verdrängung des (ebenfalls dem Sprachklang nach recht harmlosen) Fremdwortes „Referent“ durch „Berichterstatter“. Abgesehen davon, daß man wenigstens bloß „Berichter“ sagen sollte, — wir sagen ja auch: der Redner, Vortragende, Vortragende, Rechnungsprüfer usw., und nicht der Redehalter, Vortraghalter, Vorstehhaber, Rechnungsprüfungsvormehmer usw., — wird auch durch diesen Worttausch eine wichtige Begriffsgenauigkeit verdrängt: Bericht erstatten kann ich nur über etwas, was geschähen ist, also über Tatsachen, die ich gesehen, gehört oder

sonstwie erlebt, allenfalls auch über den Inhalt eines Buches, einer Denkschrift, die ich gelesen habe, nun und nimmer aber über eine theoretische Streitfrage oder über geplante praktische Maßnahmen. Mit vollem Recht spricht man daher stets von einem „Kassenbericht“ und „Geschäftsbericht“. Ein Anflug aber ist es, nun in der Tagesordnung etwa fortzuführen: „Hebung der Ausfuhr nach dem neutralen Ausland. Berichterstatter: Herr Kommerzienrat Müller“. Will man durch ein besonderes Neuwort, wie der „Sprecher“ oder ähnlich, ersetzen.

Des weiteren sind neuerdings in der Presse Klagen über die vielen Fremdwörter im Parlamentarismus erhoben und Ersatzvorschläge dafür gemacht worden. Dabei soll das Wort „Resolution“ durch „Entschliebung“ ersetzt werden. Ich gebe das Wort Resolution gern preis; aber „Entschliebung“ dafür ist unmöglich. Ich „entschließe“ mich, nach Potsdam zu fahren oder baden zu gehen. Ich kann mich aber nun und nimmer „entschließen“, daß die Kartoffelpreise zu hoch sind oder daß für die unehelichen Kinder besser gesorgt werden soll. Ein annehmbares Ersatzwort für Resolution ist höchstens „Erklärung“ oder allenfalls „Rundgebung“.

Eine weit e neue Fremdwort-Verdeutschung ist, statt „Protokoll“ zu sagen „Niederschrift“. — Ich sehe ganz ab davon, daß dies Ersatzwort widersinnig wird, wenn es sich, wie in zahllosen Fällen, nicht um ein geschriebenes, sondern um ein gedrucktes Protokoll handelt. Vor allem aber ist doch das, was vom Protokollführer niedergeschrieben wird, nicht die Sitzung selbst, sondern eben deren Protokoll. Aber mit Gemütsruhe schreiben und drucken heute selbst schon Handelskammern und namhafte Verbände „Niederschrift der Sitzung vom . . .“ — Wenn man das Fremdwort Protokoll vermeiden will, so liegt doch das gute deutsche Wort „Verhandlungsbericht“ wirklich nahe genug.

Von einer Redaktion, mit der ich ständig zu tun habe, erhielt ich vor kurzem eine Karte mit der Bitte, ich möchte ihr soch möglichst schnell meine „Handschrift“ zugehen lassen. Ich gestehe, daß ich erst überhaupt nicht wußte, was man von mir wollte, und annahm, man wünsche zu irgend einem mir allerdings dunklen Zweck eine Probe meiner handschriftlichen Namensunterzeichnung, bis mir einfiel, daß ich einige Tage zuvor telephonisch der Redaktion die baldige Uebersendung eines bestimmten Beitrages zugesichert hatte. Das „Manuskript“ wollte man also geschickt haben, ein